Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 27 (2001)
Heft: 6

Rubrik: Reflexe

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

R E F L E X E

Männer leben risikoreich, sagt die Statistik: Im Schnitt leben Männer sieben Jahre weniger als Frauen – kaum in Rente gegangen, macht ihr Herz nicht mehr mit. Bei den Herz-Kreislauf-Erkrankungen liegen die männlichen Geschöpfe ganz vorn. Jeder zweite stirbt daran. Sie essen zu viel und zu fett und leiden in jedem Alter häufiger an Übergewicht als Frauen. Männer haben ein höheres Risiko, an Krebs zu sterben. Beim Darmkrebs ist das Risiko doppelt, beim Lungenkrebs sogar fünfmal so hoch wie bei Frauen.
www.netdoktor.de, Newsletter, 20.11.01

R E F L E X E

Dem nicht genug: **Männer erkranken auch häufiger an Tuberkulose** als Frauen. 5619 Tuberkulose-Fälle bei Männern seien im vergangenen Jahr gemeldet worden, teilt das Robert Koch-Institut (RKI) in Berlin mit. Demgegenüber seien lediglich 3445 Frauen von der Infektionskrankheit betroffen gewesen. Darüber hinaus seien 446 Kinder unter 15 Jahren an Tuberkulose erkrankt. Insgesamt seien bundesweit 9064 von der Krankheitsfälle gemeldet worden. Das entspreche einer Rate von elf Erkrankungen auf 100 000 Einwohner. Die Zahl der Tuberkulose-Infektionen gehe in Deutschland seit einigen Jahren zurück. Damit sei die Situation in Deutschland zwar nicht bedrohlich, Massnahmen zur Vorbeugung und Krankheitsbekämpfung seien jedoch weiterhin erforderlich, so das RKI.
www.netdoktor.de, Newsletter, 20.11.01

R E F L E X E

Und jetzt noch das: **Der Mensch verdankt seine Intelligenz den Frauen.** Zu diesem Schluss kamen Humangenetiker der Universität Ulm bei der Untersuchung der Erbanlagen auf Intelligenz-Genen. Dabei stellte das Team um Horst Hameister, Geschäftsführender Oberarzt der Abteilung Humangenetik, deutliche Unterschiede bei der Verteilung dieser Gene auf den X- und Y-Chromosomen im menschlichen Erbgut fest. Während sie auf den weiblichen X-Chromosomen viele Intelligenz-Gene fanden, konnten sie auf den Y-Chromosomen keine Gene feststellen, die für die Entwicklung von Geisteskraft bedeutend sind. Das **Y-Chromosom, das nur bei Männern vorhanden ist, sei überladen mit Genen für die Fortpflanzung,** so der Informationsdienst Wissenschaft (idw) über die Forschungsergebnisse. In diesem genetischen Sachverhalt sehen die Ulmer Forscher bekannte Untersuchungen zum Intelligenzquotienten bestätigt. Frauen zeigten bei den Intelligenzgraden eine Normalverteilung nach der so genannten Gauss´schen Glockenkurve. Bei den Männern seien hingegen deutlichere Unterschiede zu beobachten. Es gebe wesentlich mehr Extremfälle sowohl im unteren als auch im oberen Feld. Dies spiegele sich auch in der Geschlechterverteilung der Schulabgänger mit Matura wider, wobei die Mädchen stärker vertreten seien.
www.pressetext.de, 9.11.01

R E F L E X E

Wenn Männer vorgeworfen wird, sie schauten immer nur auf das Aussehen einer Frau, nicht aber auf ihren Charakter oder ihre (genetisch unterstützte) Intelligenz, so liefert die folgende Meldung eine Erklärung für dieses selektive Beobachten.
Der Anblick einer schönen Frau wirkt auf junge Männer wie eine Belohnung. **Ein schönes weibliches Gesicht aktiviert dieselben Gehirnregionen wie der Konsum von Kokain oder die Aussicht auf viel Bargeld,** schreiben amerikanische Forscher in der Fachzeitschrift «Neuron».
Die Wissenschaftler um Itzhak Aharon vom Allgemeinen Krankenhaus Massachusetts zeigten zehn Männern Fotos von männlichen und weiblichen Gesichtern und massen dabei die Gehirnaktivität. Dabei zeigte sich, dass beim Anblick von Frauen so genannte Belohnungszentren aktiviert werden.
In einem weiteren Versuch konnten die jungen Männer durch Knopfdruck entscheiden, welche Gesichter sie sehen möchten. Die Probanden zeigten sich überaus aktiv: Sie drückten 6000 mal in vierzig Minuten, um ausschliesslich die hübschen Frauen zu betrachten. Co-Autor Hans C. Breiter verglich dieses Verhalten mit dem von Ratten in früheren Experimenten, die sich durch Knopfdruck Kokain verschaffen konnten.
www.wissenschaft.de (Bild der Wissenschaft), 9.11.01

R E F L E X E

Angesichts der Tatsache, dass Männer mit kokainsüchtigen Ratten verglichen werden, mag es kaum überraschen, dass sie eine andere Auffassung darüber haben als die Frauen, was als Werbung und was als Belästigung aufzufassen ist.
Während Männer es als schmeichelhaft empfänden, wenn sie von einer Frau mehrmals um ein Rendezvous gebeten würden, sehen Frauen dies als Aufdringlichkeit oder Belästigung. Dies hat ein kanadisch-amerikanisches Forscherteam nach Durchsicht früherer Studien herausgearbeitet. Ihre Ergebnisse haben sie im «Journal of Applied Psychology» veröffentlicht.
Maria Rotundo von der University of Toronto und ihre KollegInnen haben 62 Studien über die Auffassung von sexueller Belästigung bei Männern und Frauen durchgesehen. Damit erfassten sie gleichzeitig die Meinungen von 33.164 Befragten. «Männer und Frauen stimmen darin überein, dass sexuelle Nötigung und sexuelle Angebote eine sexuelle Belästigung darstellen», sagen die Forscher. «Sie sind aber geteilter Meinung, wenn es um eindeutige Witze oder wiederholte Aufforderungen zum Ausgehen geht.»
Warum es diese unterschiedlichen Auffassungen von sexueller Belästigung gibt, ist den ForscherInnen nicht ganz klar. Sie können gewissermassen angeboren sein, sie können ein Sozialisationsprodukt sein oder einfach zum persönlichen Wertesystem gehören. Es kann – so die Forschenden – aber auch sein, dass Frauen einfach öfter die Erfahrung gemacht haben, dass das, was anfangs wie ein harmloser Flirt aussah, sich zu einer derben Anmache auswuchs. So nehmen Frauen schon aus Vorsicht eine ablehnende Haltung ein.
www.wissenschaft.de (Bild der Wissenschaft), 7.11.01

R E F L E X E

Männer leben also im Vergleich zu Frauen riskanter; sie können Ihre Intelligenz nicht weiterverer-ben, sonder überladen ihre Chromosomen mit Fortpflanzungsgenen; sie achten nachhaltig auf die Schönheit des weiblichen Geschlechts, und sie haben eine andere Auffassung, was bei der Beziehungsanbahnung erlaubt ist und was nicht. Wen mag es da noch überraschen, dass das Wohlbefinden der männlichen Psyche massgeblich an die sexuelle Potenz geknopft ist?
Die erfolgreiche Behandlung der erektilen Dysfunktion hat signifikanten Einfluss aufs Gemüt; dies zeigt eine plazebokontrollierte, randomisierte Doppelblindstudie mit 152 Patienten, die zwölf Wochen lang behandelt wurden.
Egal ob durch Sildenafil oder Plazebo: Wenn «er» wieder steht, gehen bei den betroffenen Männern leichte bis mittelschwere Depressionen deutlich zurück. Ausserdem verbessert sich ihre Lebensqualität.
www.medical-tribune.de, Newsletter 20.11.01

R E F L E X E

Wenn der Mann schon – mindestens den ausgewählten Nachrichten zu Folge – in seiner Evolution immer noch zu einem grossen Teil durch seinen Fortpflanzungstrieb geprägt ist, dann mag die folgende Meldung beruhigen.
Das Risiko, ein Kind mit zuviel oder zuwenig Chromosomen zu zeugen, wird vom Alter des Mannes kaum beeinflusst. Dies zeigte die Spermienanalyse bei elf 60- bis 70-Jährigen und 17 Männern zwischen 20 und 30 Jahren, die Dr. Craig Marc Luetjens und Kollegen vom Institut für Reproduktionsmedizin der Universitätsklinik Münster in ihrem Poster bei der 13. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Andrologie vorstellten.
Numerische Aberrationen der Chromosomen X, Y, 13 und 18 liessen sich bei reiferen Männern in dieser Studie nicht signifikant häufiger nachweisen.
Das ist für das gebeutelte männliche Selbstbewusstsein zwar nicht viel, aber immerhin etwas!
www.medical-tribune.de, Newsletter 19.11.01 ■